

# Reinhard Gehlen - enttarnt

VON CLAUD HEINRICH MEYER

Die angebliche Sensation („Bormann war ein Agent Moskaus“) war rasch verweht; es kamen in der Welt noch 16 Folgen mit Auszügen aus den so bezeichneten Memoiren des ehemaligen Bundesnachrichtenchefs Reinhard Gehlen. Die Sache und die Scheinautorität, die hier über das Forum einer großen Zeitung bis zum Mittwoch dieser Woche ausbreitet wurde, erzwingt einige Schlussfolgerungen.

So ist es tatsächlich kein Zufall gewesen, daß die Welt und Gehlen zueinander fanden, wenn Gehlen in dem Titel seines Buches vorab, über den „Dienst“ zu schreiben, über den Bundesnachrichtendienst also, dann sind es in Wahrheit mühsam zu lesende Anmerkungen zur gegenwärtigen Politik, hervorgehoben offenbar durch die Spiegel-Serie „Pulver im Innern“, auf die ein Mann zu antworten versucht, der sich bisher — fast schon um den Preis der Lächerlichkeit — im Verborgenen gehalten hatte. In seinem Schriftsatz kröpft Gehlen vor allem einen militanten Antikommunismus aus, der einer Feind-hört-mit-Mentalität entsprungen zu sein scheint: Es ist das alte Lied von der permanenten Unterwanderung durch sowjetische Spione allerorts, verbunden mit einer seltsamen Klage, die nur dem Komplex entsprungen kann, nicht genügend Anerkennung erfahren zu haben: daß nämlich der „Dienst“ schlecht funktioniert, schlecht beschrieben und nicht genügend eingesetzt worden sei.

Beispiel eins: Gehlen fordert allen Ernstes, der Bundesnachrichtendienst möge zur diplomatischen Vorkundung eingesetzt werden: „In anderen Staaten, außer Deutschland, verwenden ihre Nachrichtendienste zur Ergänzung ihrer Arbeit die Auswärtigen Dienste... Die größeren Staaten benutzen diese heiklen Aufgaben, die später auf diplomatischer Ebene verhandelt werden sollen, um sie zu einem einmal durch den Nachrichtendienst erledigen zu lassen.“ Gehlen fährt fort: „In anderen Staaten wäre wahrscheinlich der Mission des Staatssekretärs Bahr in ihren ersten Jahren eine Vorklärung durch eine geeignete von der Regierung besonders ausgezeichnete Persönlichkeit des Nachrichtendienstes vorausgegangen. Indiskretionen in der gleichen Weise wären dann sicher nicht möglich gewesen.“ Diesem grotesken Gedanken läßt Gehlen allerdings die Einschränkung folgen: „... daß der Nachrichtendienst seinen ihm zukommenden Platz im Staate bezieht.“

Beispiel zwei: Gehlen unterstellt — und diese Passage liest sich wie ein Stück aus dem Rotbuch jenes unseligen Vereins Rettet die Freiheit der In den fünfziger Jahren in allen Ländern Europas und anderswo kommunistischer Bruttoverbrechen wollte — daß neben der gewissenhaften, offiziellen sowjetischen Spionagetätigkeit ein Heer von unbewußt gewor-

benen „Beeinflussungsagenten“ für den Kommunismus tätig sei: „Diesen Persönlichkeiten ist oft nicht bewußt, daß sie das Spiel des sowjetischen KGB betreiben; sie würden diese Unterstellung entrüstet bestreiten.“ Auch Minister Eaton, der ehrenwerte, gutgläubige und philanthropische Begründer der Pugwash-Konferenzen, wird wohl zusammen mit seinen Freunden von den Sowjets in die Reihe der Beeinflussungsagenten eingereiht sein, ohne daß ihm dies bewußt ist. Es handelt sich, was ich verdeutlichen möchte, bei der Arbeit der Beeinflussungsagenten um eine Tätigkeit, die in vielen Fällen nicht einmal straffällig ist. Gerade diese Tatsache und die oft erwiesene Ahnungslosigkeit der Beeinflussungsagenten haben zur Folge, daß ihre Zahl auch nicht annähernd



Reinhard Gehlen im Jahr 1970

geschätzt, geschweige denn die Mehrzahl derartig bewußter und unbewußter Helfer erfaßt und ausgeschaltet werden kann. Auch in der Bundesrepublik Deutschland sind bis in die jüngste Zeit nur vereinzelt Fälle bekannt geworden, in denen Beeinflussungsagenten unschädlich gemacht werden konnten.

Nach dieser Vorbereitung sagt Gehlen dann genauer, was er meint: Er sieht Arglosigkeit, Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit bei jenen „im Rahmen der gegenwärtigen Ostpolitik handelnden Persönlichkeiten“, und natürlich auch bei Industriellen, Wirtschaftswissenschaftlern und Journalisten, wenn sie Kontakte mit kommunistischen Auslandsvertretern aufnehmen. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Wörtlich heißt es dann bei Gehlen: „Während ihre Gesprächspartner, die Ostfunktionäre in allen Sicherheitsfragen über eine langjährige Schulung verfügen, ist es natürlich, daß ihre in der Masse unge-

schulden deutschen Partner die Sicherheitsnotwendigkeiten nicht kennen und sie im Gespräch vernachlässigen, sowie auf eine provokatorische oder scheinbar entgegenkommende Gesprächsführung hereinfallen.“

Beispiel drei: Daß Gehlen von Koexistenz und Entspannung nichts hält, versteht sich fast von selbst. Darüber hinaus bekümmert er aber, daß die eigenen „Wertvorstellungen“ nicht deutlich genug der immerwährenden Wühlarbeit des Gegners entgegengesetzt werden. Woran Gehlen dabei denkt? Er fragt es wie immer unmißverständlich (mit Ausnahme jener dunklen Stellen, deren Bedeutung er mit dem Satz abdeckt: „Aus Gründen, die hier nicht erörtert werden können...“). Er sagt also hier: „Es ist in diesem Zusammenhang unverständlich, daß nicht einmal die kostspieligen Einrichtungen des Deutschlandfunks, der Deutschen Welle und die im Ausland hochgeschätzten Goethe-Häuser dazu benutzt werden, die eigenen Anliegen im Ausland mit dem gebotenen Nachdruck und mit einer Eindeutigkeit zu vertreten, die sich von bewußt behutsamer, von den Sowjets als schwächlich ausgelegter Stellungnahme unterscheiden.“

Gehlen's Erinnerungen sind ein schreckliches Dokument. Theo Sommer schrieb in der Zeit: „Es ist immer ein peinlicher Anblick, wenn ein Denkmal vom Sockel stürzt.“ Noch schmerzlicher ist, wenn eine Figur vom Format und Verdienst sich selber vom Boden sprengt.“

Der Text der Erinnerungen und, wie wir glauben, auch schon die hier ausgewählten Zitate, belegen doch wohl nichts anderes, als daß wir es hier mit einem technokratischen Verstand zu tun haben, der, eingehüllt in das mystische Gewand eines ehemaligen Geheimdienstchefs, höchst begrenzte Einsichten vor uns ausbreitet und Veränderungen in der Welt nicht erkennen kann und von ihnen auch nichts wissen will. Kenner der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes glauben darum auch, daß diese natürliche Begrenzung, das Unvermögen zu einem wirklich analytischen Auswerten von Informationen, der schwerste Vorwurf ist, den man gegen die Gehlen-Ära im Bundesnachrichtendienst erheben muß. Der Typus des verdienstvollen Generalstäblers, den man innerhalb des Dienstes nicht gar so selten antreffen konnte, war den Komplizierungen der politischen Verhältnisse, weil schlecht gerüstet, nicht gewachsen. Und Gehlen, das zeigen seine Erinnerungen, war ganz bestimmt nicht der Mann, der dies ändern wollte.

Der wahre Zugewinn der Öffentlichkeit an Information durch diese Erinnerungen besteht darin, daß wir jetzt genau wissen, wie Gehlen dachte.

DECLASSIFIED AND RELEASED BY  
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY  
SOURCE METHODS EXEMPTION 382B  
NAZI WAR CRIMES DISCLOSURE ACT  
DATE 2001 2005